

M. Blöcher

Baustoff-Recycling GmbH & Co. KG

- Rückbau von kompl. Gebäuden
- Handel mit hist. Baumaterialien
- Fachwerk- und Recyclinghäuser
- Baudenkmalpflege
- Logistik und Realisierung
- auf Wunsch mit Aufarbeitung
- komplett zum Wiederaufbau
- Konzeption und Realisierung

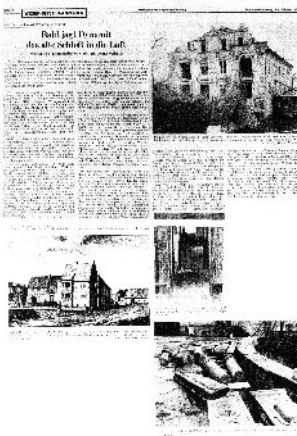
Weserrenaissance / Dreisäulenfenster / Obernkirchener Sandstein / 400 J.



Eins von ca. 13 St. vorhandenen
Dreisäulenfenster / 5 original Bauteile der
original Weserrenaissancefassade von Schloss
Einbeckhausen, erbaut von 1600-1608,
abgerissen im Jahr 1973

Maße ca.: 155 x 167 cm

Preis: **4.800,00 €/St.**



Artikel – WESER-DEISTER-ANZEIGER Hannoversche Allgemeine Zeitung
Sonnabend/Sonntag, 3./4. Februar 1973

Auf die Insel wird Wohnhaus gebaut

Bald jagt Dynamit das alte Schloß in die Luft

Wertvolle Steinmetzerarbeiten sind nach Lemgo verkauft

Bad Münder (dik). Es sah aus wie eine Mischung aus Dornröschenschloß und Richard-Wagner-Trutzburg: das turmgezierte Wasserschlößchen mitten im münderschen Ortsteil Eimbeckhausen. Jetzt entfernen Handwerker all das, was stilvoll und edel an dem alten Herrensitz ist, um es an anderer Stelle, knapp hundert Kilometer entfernt in Lemgo, an ein anderes Haus im Weserrenaissancestil zu fügen. Im Sommer jagen dann ein paar Pfund Dynamit das ehrwürdige Gemäuer der Stöltingschen Besetzung in die Luft. Und die Eimbeckhausener können nicht mehr von „Ihrem Schloß“ reden. Irgendwann in den nächsten Jahren wird Gutsherr Georg Stölting auf die kleine Parkinsel ein bescheidenes Eigenheim setzen.

„Das Schloß zu unterhalten hätte mich aufgeessen“, sagt Georg Stölting mit Bedauern. Und damit hat er recht. Es ist jammerschade, wenn wieder ein Stück grandiose Vergangenheit so mir nichts dir nichts der Spitzhacke und den Pferdestärken der Abbruchschlepper zum Opfer fällt. Allerdings, um das alte Gebäude stilgerecht zu erneuern und der Nachwelt zu erhalten, dazu hätte es der Hilfe aus dem Landessäckel bedurft. Doch das Land Niedersachsen, sagen diejenigen, die nicht in Niedersachsen leben, ist das „Armenhaus“ der reichen Bundesrepublik. Und Geld für die Erhaltung von Schlössern, die nicht einmal unter Denkmalschutz stehen, gibt's halt nicht.

Außerdem, Georg Stölting fragt sich nicht ganz zu Unrecht, was er denn wohl als normaler Familienvater mit sage und schreibe 23 Zimmern, Kammern und Sälen anfangen sollte. Ergo, nutzt er lediglich die historischen Grabenanlage des alten Wasserschlosses, um sein künftiges Einfamilienhaus, wenigstens in eine schloßherrliche Umgebung hineinzubauen. Übrigens, das Stöltingsche Gutshaus fand schon einmal Gnade bei einem Vorbesitzer. Dieser Eigentümer, der das Rittergut Eimbeckhausen vor Georg Stöltings Großvater, dem Consistorialrat Gustav Stölting, von dem adligen Herrn Bendix von Bremer erstand, wirkte in Bremen als Architekt. Seinem an der Moderne des ausgehenden 19. Jahrhunderts geschulten Auge paßte das Wasserschloß im Baustil der Weserrenaissance nicht. Er riß ab, baute um und verwandte dabei glücklicherweise etliche wesentliche Bauelemente. Säulen, Erker und die Grundmauern ließ er stehen. Daraus schuf er dann ein eigenartiges, doch irgendwie großartig wirkendes Gebäude, das nicht nur dem Zeitgeschmack entsprach, sondern auch die Besonderheit der Renaissancebauweise erstaunlich echt bewahrte.

... Wie fest dieses Mauerwerk war, mag das Bemühen der Abbruchhelfer beweisen: erst, als die meisten der kleinen Turmsäulen abgebrochen waren, hielt der Turm dem Zug der Treckerstahlseile nicht länger stand.

Auch an nichtvollendete Bauvorhaben schien sich das alte Schloß schon vor Jahrhunderten gewöhnt zu haben. Dem ersten Besitzer des Rittergutes Eimbeckhausen machte offenbar der Dreißigjährige Krieg einen Strich durch die Baupläne. Wie auf einem alten Kupferstich, der den Urzustand des Gebäudes darstellt, deutlich zu erkennen ist, plante der Burgherr, an das massive Haupthaus in Weserrenaissancebauweise Gebäude in ähnlicher Art anzuflickern. Wie bei vielen zu Ausbruch des großen Glaubenskrieges entstandenen Schlössern und Burgen zu beobachten, wurde der Bau unterbrochen oder allenfalls durch weniger langwierig zu erstellende Anbauten vervollständigt. So reichten Geld und bedrohliche Zeiten auch hier allenfalls zu Fachwerk statt meterdicken Wänden wie beim Haupttrakt.

Die Geschichte des Hauses könnte noch eine Menge erzählen. Eines der schwärzesten Kapitel des stolzen Hauses stellt wohl die Zeit zwischen 1945 und den fünfziger Jahren dar. Es begann mit den Zerstörungen durch militärische Besatzer, die nichts heil ließen. Neben der Besitzerfamilie, die selber in das alte Haus evakuiert wurde, wohnten zeitweise 50 Menschen hinter den dicken Mauern. Die Umstände, mit denen sie sich herumschlagen mußten waren nicht gerade ideal zu nennen. Für die paar Dutzend Bewohner der oft 4,80 Meter hohen, riesigen Zimmer und Säle gab es eine einzige Toilette, die nicht einmal Wasserspülung aufwies. Wasser mußten die Frauen aus dem Keller des Schlosses holen. Eine Leitung existierte nicht. ...

Ein letzter Bummel durch das Dornröschen-Richard-Wagner-Schloß regt die Phantasie an. Durch die leeren Fensterhöhlen drückt der Nebel. Im ersten Stock flattert eine graugewordene Gardine im Zugwind. An der Wand in der Empfangshalle riecht man noch den Rauch des Kamins, der dort stand. Alte Möbelstücke aus Großmutterns Jugendzeit warten auf den, der sie irgendwann abholen wird.

Der Neugierige läuft die gewundene Treppe mit den gedrehten Säulchen hinauf. Begegnet Magazine, Zeitschriften mit den Schönen unserer Tage. Stolpert über Männer in schneidigen Uniformen, die – in verstaubte Bilderrahmen gezwängt – an einer herabgerissenen Tapete lehnen. Konterfeis irgendwelcher einstiger Hausbewohner. Stammbäume recken auf vergilbtem Papier hinter Glas und Rahmen ihre knorrigen Zweige mit den verschnörkelten Namensschildchen vergessen in den Raum. Szenen aus der Heiligen Schrift in Kupferdrucken. Liebliche Szenen eines längst vergangenen Genres flattern durch das Fenster hinunter in das Wasser aus dem artesischen Brunnen.

Vorbei! Keine weiße Dame getroffen, keinem Schloßgeist mit rasselnden Ketten begegnet. Traurig knarrt die Eichentreppe, klappt eine vergessene Schranktür, flüchtet eine Maus vor dem kalten Winternebel. Ein Stück Mauerwerk aus Sandstein hebt man auf, wirft es polternd in den Keller. Ein Ducken unter tief hängenden Zweigen an der ehemaligen Zugbrücke. Die Wagentür schlägt blechern zu. Ein Gruselfilm ließe sich hier prima drehen...